

Baubiologie und Medizin

Interview mit Dr. med. Wolfgang Raiser, Hausarzt und Internist



Baubiologen haben häufig mit Patienten zu tun, die schon einen langen Leidensweg hinter sich haben und denen selbst erfahrene Ärzte nicht nachhaltig helfen konnten. Erst durch die baubiologische Sanierung ihres Wohn- und Arbeitsumfeldes und/oder durch die Zusammenarbeit von Baubiologen und Medizinern konnte ihnen geholfen werden. Deshalb fördert das IBN die baubiologische Weiterbildung von Medizinern sowie die fachübergreifende Zusammenarbeit von Baubiologen und Medizinern. Hierzu haben wir mit Dr. med. Wolfgang Raiser ein Interview geführt (www.praxis-raiser.de). Dr. Raiser hat in Tübingen im Französischen Viertel („Stadt der kurzen Wege“) eine Hausarztpraxis und lebt selbst in einem weitgehend nach baubiologischen Kriterien erbautem Haus. Die Fragen stellte Arch. Winfried Schneider vom IBN.

Was hat Sie dazu bewogen, eine eigene Praxis zu führen?

Nach 12-jähriger Tätigkeit als Arzt in der Inneren Medizin am Kreiskrankenhaus in Nagold hatte ich das Bedürfnis, eine eigene Praxis zu gründen, um näher am Patienten zu sein sowie ganzheitlicher und selbständig arbeiten zu können.

Sie haben Ihre Praxis ganz bewusst im "Französischen Viertel" in Tübingen aufgebaut. Was ist das Besondere an diesem Stadtteil? Empfinden Sie es als Vorteil, dort Ihre Praxis zu führen?

Als ich mich um eine Niederlassung bemühte, hatte ich großes Glück, dass in diesem neuen Stadtviertel ein Arzt gesucht wurde. Das Französische Viertel ist ein nach sozialen und ökologischen Kriterien geplantes Stadtviertel. Das inspiriert mich und passt gut zum Konzept meiner Praxis.

Sie bieten Künstlern aus Ihrer Region an, in Ihrer Praxis auszustellen. Warum?

Ich habe ein Faible für Kunst. Die Ausstellungen geben der Praxis jedes Mal ein anderes Gesicht und tragen dazu bei, dass sich die Patienten wohl fühlen. Kunst kann Kraft und Energie vermitteln. Außerdem passt Kunst zu meiner Lebensphilosophie: Dinge verändern sich oder wie es ein chinesisches Sprichwort sagt: Man schaut niemals in denselben Fluss.

Vor Ihrer Praxis steht ein Toyota Prius mit Hybridtechnik. Braucht ein Arzt

nicht ein repräsentativeres Auto?

Ich möchte ein Auto, das einigermaßen ökologisch ist. Der Prius ist ein akzeptabler Kompromiss. Es könnte aber auch ein anderes Auto mit geringem Spritverbrauch sein.

Sie nennen Ihre Praxis bewusst "Hausarztpraxis", warum?

Ja, ich bin aus Überzeugung und mit Begeisterung Hausarzt. Ich bin Begleiter, Arzt und Seelsorger für meine Patienten. Als Hausarzt ist man mitten im Leben. Für manche Menschen ist man auch biographisch eine wichtige Person. Das macht einen stolz und zufrieden. Hausarzt zu sein ist einer der schönsten Berufe, die es gibt.

Sie sind Hausarzt und Internist. Mit welchen Krankheitsbildern befasst sich ein Internist?

Wie die meisten Internisten habe auch ich lange auf einer Intensivstation gearbeitet. Dort wurde man oft mit den schwierigsten und gefährlichsten Situationen in der Medizin konfrontiert. Das macht einen in vielen Situationen etwas gelassener und ist für den hausärztlichen Alltag vorteilhaft.

Was sieht der Hausarzt, was der Facharzt möglicherweise nicht sieht?

Als Hausarzt kennt man die Patienten in der Regel viele Jahre und sieht dann auch besser, welche Relevanz die einzelnen Erkrankungen haben. Fachärzte denken natürlich in ihren Kategorien und stehen unter dem

Druck, gleich eine Diagnose erstellen zu müssen. Als Hausarzt kann ich erst mal abwarten und den Patienten dann wieder einbestellen. Letztendlich erkenne ich aber die Zweigleisigkeit von Hausärzten und Fachärzten durchaus an. Wir brauchen – wie in vielen anderen Bereichen auch – Generalisten und Spezialisten, die im Idealfall auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

Wie wichtig ist es für einen Hausarzt, das familiäre und soziale Umfeld seiner Patienten zu kennen?

Das ist sehr wichtig. Man sollte etwas über den Beruf, die Familie und Kinder wissen, auch etwas über die finanziellen und wohnlichen Verhältnisse. Viele Patienten kommen aufgrund aktueller Konflikte zu uns und sind froh, wenn man als Arzt danach fragt, auch wenn sie zunächst nur über ein körperliches Symptom reden.

Sie möchten nicht nur Kranke behandeln, sondern Patienten dabei helfen, gesund zu bleiben und beschäftigen sich in diesem Zusammenhang mit Salutogenese (Entstehung von Gesundheit). Warum?

Die Medizin hat sich immer mit der Pathogenese (Entstehung von Krankheit) beschäftigt. Wie Gesundheit entsteht, ist nicht erforscht. Gesundheit ist nicht nur ein Geschenk, das zufällig da ist oder nicht. Es gibt durchaus Mechanismen, wie man Gesundheit erhalten kann. Das interessiert mich und ich lerne täglich dazu.

In Wohnung + Gesundheit Nr. 142 war ein Beitrag von Ihnen zum Thema "Medien und Gesundheit". In Ihrer Praxis haben Sie festgestellt, dass es kaum mehr eine Familie gibt, in welcher die Nutzung von Medien nicht zu Streit und Problemen wie beispielsweise Computersucht führt. Hat man als Hausarzt Möglichkeiten, hier zu helfen?

Glücklicherweise gibt es mittlerweile wenigstens eine öffentliche Diskussion über die Nutzung von Medien. Ich versuche über Einzelgespräche und meinen Patientenbrief den Menschen einige Anregungen zu geben, wie man in der Familie damit umgehen kann. Es ist eine kleine Dosierungsanleitung für zu Hause. Damit können Eltern besser argumentieren und sagen: Siehst du, der Doktor hat das auch gesagt.

Sollten sich nicht auch Mediziner intensiver mit gesundem Bauen und Wohnen beschäftigen?

Auf jeden Fall. Das Wohnen, aber auch das Arbeitsumfeld haben großen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Gesundheit. Hier sind baubiologische Kriterien notwendig. Wichtig ist auch, dass öffentliche Räume Kommunikation und Begegnung ermöglichen. Einsamkeit ist eine der größten Krankmacher in unserer Zeit, das stelle ich in meiner Praxis immer wieder fest.

Kommt es vor, dass Sie bei der Behandlung von Patienten auf Gesundheitsbelastungen im häuslichen oder beruflichen Umfeld stoßen?

Das kommt bislang eher selten vor. Schimmel ist ein Thema. Der Kontakt mit dem IBN und dieses Interview ist für mich durchaus Anlass, Patienten mehr auf mögliche Krankheitsursachen aufgrund baubiologischer Mängel hinzuweisen und aktiv den Kontakt zu Baubiologen in meiner Region zu suchen.

Wie sehen Sie eine ideale Kooperation zwischen Baubiologen und Medizinern?

Baubiologen und Mediziner können ein sich ergänzendes Tandem zum



Wohle von Patienten bilden, auch im Sinne der Salutogenese. Baubiologen können gezielter vorgehen, wenn sie das Krankheitsbild eines Patienten besser kennen und Mediziner können nachhaltiger heilen, wenn sie mehr über Baubiologie wissen. Wichtig ist für mich in diesem Zusammenhang, dass es in der Baubiologie nicht nur um die Vermeidung oder Heilung von Krankheiten geht, sondern auch um das Wohlbefinden im Allgemeinen. Dazu gehören nicht nur Fragen zu Materialien oder zum Raumklima, sondern auch zum städtebaulichen und sozialen Umfeld.

Haben Sie in Ihrer Praxis auf baubiologische Kriterien geachtet? Gibt es für Mediziner Möglichkeiten, bei medizinischen Verbrauchsmaterialien und Büroausstattung auf Umweltaspekte zu achten?

Soweit es möglich war, habe ich baubiologisch empfehlenswerte Produkte bevorzugt, aber auch Kompromisse gemacht in Bezug auf hygienische Anforderungen und den finanziellen Möglichkeiten.

Haben Sie in Ihrem eigenen Wohnhaus auf baubiologische Kriterien geachtet?

Das eigene Haus ist weitgehend nach

baubiologischen Kriterien gebaut. Ich und meine Familie fühlen uns darin sehr wohl und genießen das jeden Tag.

Baubiologen fordern, dass der Staat und auch Krankenversicherungen baubiologische Sanierungen unterstützen. Was halten Sie davon?

Ob das eine Aufgabe des Staates oder der Krankenversicherungen sein soll, weiß ich nicht. Wichtig finde ich eine breite öffentliche Diskussion und mehr Informationsangebote über gesundes Wohnen.

Ein baubiologisches Wohnumfeld ist Voraussetzung, um gesund zu sein und zu bleiben. Was gehört noch dazu?

Ein nach den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtetes Lebensumfeld ist sehr wichtig. Wohnen und Arbeiten vor Ort, Räume um sich zu treffen, soziale Durchmischung, Maßnahmen gegen Vereinsamung und Separation, baubiologische Werkstoffe, Luft und Licht, Grünzonen. Das alles sind wichtige Kriterien für ein gesundes und zufriedenes Leben. Im Französischen Viertel in Tübingen ist vieles davon umgesetzt und die Menschen fühlen sich sehr wohl darin.

Vielen Dank für das Gespräch!